

Lauren Groff: "Die weite Wildnis"

Lamentatio's Flucht

Von Tanya Lieske

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 09.10.2023

Ein Mädchen eilt durch die Wildnis Amerikas. Hinter ihr liegen der Tod und die Schrecken, die sich in einem Fort der Britischen Siedler ereignen. Erneut gelingt Lauren Groff eine bemerkenswerte Frauenfigur in einem dramatischen historischen Setting.

Das Mädchen, das hier durch die Wildnis eilt, bleibt ohne Namen. Sie hat ihre Vergangenheit abgestreift und damit alle früheren Zugschreibungen. Lamentatio hat man sie gerufen, Dummkopf und Zett, nach dem letzten Buchstaben im Alphabet, wegen ihrer Geringfügigkeit. Ihr Körper ist schwächlich, hungrig und ausgezehrt, der Wald um sie herum dunkel und verharscht. Hinter ihr liegen die Schrecken einer britischen Siedlung: Tödliche Krankheiten, Ungeziefer, Hunger und sogar Kannibalismus. Solche Vorfälle sind zu Beginn des 17. Jahrhunderts verbürgt, etwa in dem Fort Jamestown. Man muss nicht mit besonderen Survival-Kenntnissen ausgestattet sein, um zu ahnen, dass die junge Frau die neuen Strapazen der Flucht schwerlich überleben wird:

„Sie bückte sich, zog mit den Zähnen die ledernen Handschuhe aus, holte den gestohlenen Zinnbecher heraus und nahm einen herzhaften Schluck des plätschernden Wassers. Die Kälte schlitzte sie innerlich auf wie eine Messerspitze. Sie zitterte. Ihre Zähne klapperten, dass ihr ganzer Schädel vibrierte. Ihr Magen, vier Tage ohne Nahrung, protestierte gegen diese Fülle.“

Es war keine Geringere als Margaret Atwood, die das Überleben in der Wildnis, das Survival, die zentrale Bildgebung der kanadischen Literatur nannte. Dieser neue Roman von Lauren Groff zeigt, wie ergiebig das Thema immer noch ist, auch wenn es aus Amerika kommt. In den gut zwei Wochen, in denen das Mädchen sich durch Wälder, Flüsse und Schluchten bewegt, lotet Groff den Aufprall von Wildnis und Zivilisation aus. Denn das Mädchen kam aus London.

Erbsünde und Verdammnis

Sie war dort ein Findelkind, kann nicht lesen und schreiben, aber sie ist von schneller Auffassungsgabe, hat die Geschichten der Bibel aufgesogen. Wenn nun Halluzinationen einsetzen, wenn sie Stimmen hört, schimmern die theologischen Diskurse der frühen Neuzeit auf. Es geht natürlich um Erbsünde, Verdammnis und um die Aussicht der Seele auf ihre Rettung.

Lauren Groff

Die weite Wildnis

Aus dem amerikanischen Englisch
von Stefanie Jacobs

Claassen Verlag, Berlin

286 Seiten

25,00 Euro

„Und wenn deine Leiden keine Prüfungen Gottes sind, sondern vielmehr Strafen für deine Taten und deine verdorbene Seele?“, fragte die Stimme. „Wenn es so ist, sagte das Mädchen zornig im Schlaf, dann werde ich das Leiden geduldig ertragen und dankbar sein für das Leben, das mir bereits geschenkt wurde, und weil ich meine Sünden bereut habe, weiß ich, dass in der Ewigkeit die Erlösung auf mich wartet.“

Bemerkenswerte Frauenfigur

Lauren Groff ist erneut eine bemerkenswerte Frauenfigur gelungen. Denn bei allen Anklängen an moderne Diskurse bleibt das Bewusstsein des Mädchens doch eines aus dem 17. Jahrhundert. Sie hat unter Männern gelitten und meidet sie, doch sie ist keine Feministin *avant la lettre*. Auch sie trägt das Bild des Gartens Eden in sich, den die frühen Siedler in der Neuen Welt finden wollten. Dabei ahnt sie, dass der Kolonialismus eine dunkle Seite hat, auch, dass er eine Blutspur hinterlassen wird:

„Und das Mädchen blickte hinauf zu den Bäumen, die groß und weit ihre Kronen ausbreiteten, sah unzählige Vögel von Ast zu Ast fliegen und die späte Sonne, die sanft durch die jungen Blätter schien und schier bebend vor Glück auf den Boden fiel, und sagte voller Traurigkeit: ‚die Menschen meines Volkes würden einen Ort wie diesen hier sehen und verabscheuen, und sie würden gepflasterte Straßen an seine Stelle setzen und Schmieden, die schwarze Rauchwolken in die Luft blasen.‘“

Das ist klug gestaltete Bewusstseinsprosa. Lauren Groff wählt erneut einen hohen lyrischen Erzählton, diesmal mit Anklängen an das elisabethanische Englisch, all das wird von Stefanie Jacobs mit großer Fertigkeit ins Deutsche übertragen. Innerhalb dieser Geschichte von Flucht und Verderben wirken etliche Binnenerzählungen, die sich letztlich um die Frage drehen, ob der Mensch ein transzendentes Wesen ist oder ein materieller Teil der Natur. Dabei gelingen immer wieder betörende Sätze, sogar wenn diese äußersten Schrecken berichten. Dieser Roman ist in vieler Hinsicht das dunkle Gegenstück zum Vorgänger „Matrix“: Dort gelang es, die Natur zu zähmen, es entstanden Kultur und Hoffnung. Wer ein Zuviel an Düsternis scheut, möge seine Bekanntschaft mit der Ausnahmeprosa der Lauren Groff daher mit der Lektüre von „Matrix“ beginnen, bevor er oder sie zu diesem schrecklich schönen neuen Roman greift.